



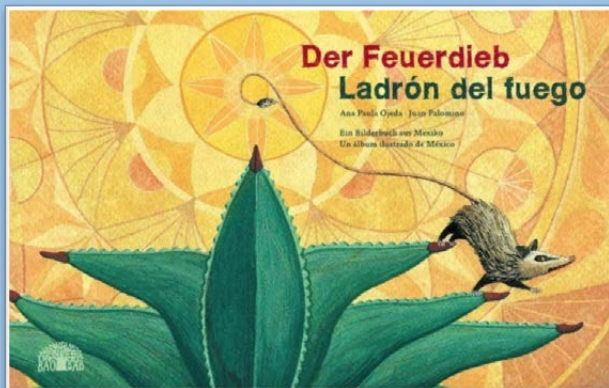
Das besondere Bilderbuch

Nr. 21



2016





*Ana Paula Ojeda & Juan Palomino:
Feuerdieb. Ladrón de fuego. Ein Bilder-
buch aus Mexiko. a.d. mexikanischen
Spanisch von Jochen Weber. Baobab
Books 2015 · 34 Seiten · 15,90 · 978-3-
905804-62-1*

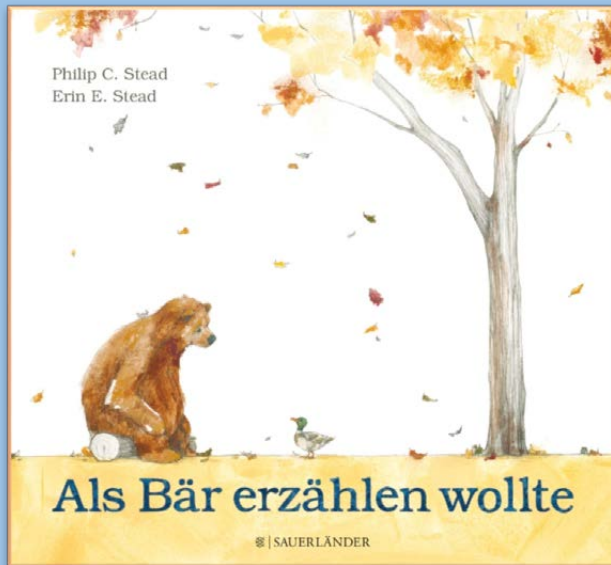
Wer hat den Menschen das Feuer gebracht? Prometheus. Jedenfalls in den Erzählungen der alten Griechen. Dafür wurde er grausam bestraft. Seltsam, dass in unserer Kulturgeschichte so viele grausame Geschichten vorkommen. Aus Mexiko kommt eine viel angenehmere Geschichte. Hier ist es das Opossum (mexikanisch: Tlacuache, gesprochen: Tlakuatsche), das der Herrin des Lichts, die auf einem Berg das Feuer hütet, ein klein Wenig von diesem Schatz stibitzt hat. Zwar wurde es von der Herrin des Lichts in Stücke gehauen, doch es konnte sich selber wieder zusammenfügen und zu neuem Leben erwecken. Nun brachte das Opossum das Feuer den Menschen als Geschenk. Das heißt: Eigentlich wurden diese seltsamen Wesen dadurch erst zu Menschen...

Das ist ziemlich nüchtern berichtet. Viel schöner, fast poetisch, wird das erzählt in einem Bilderbuch, das in der Baobab-Reihe erschienen ist. So beginnt die Geschichte:

*Das Feuer fiel vom Himmel auf
den Gipfel des Berges.
Es war der Tlacuache, der es von
dort in die Welt trug.*

Doch dieses Buch erzählt nicht nur vom Feuer, sondern es ist eine ganze Schöpfungsgeschichte, wie sie in Mexiko entstanden ist. Gerne folgt man dem Opossum, das nicht nur das Feuer liebte. Es liebte auch Feste, Tabak und Schnaps, und diese herrlichen und gefährlichen Dinge hat es auch den Menschen geschenkt. Auch das Feuer hat ja gute und schlechte Seiten. Nebenbei kann man bei der Lektüre auch noch sein Spanisch auffrischen, denn das Buch ist durchgehend zweisprachig. Und man kann sich an den schönen Illustrationen von Juan Palomino erfreuen. Am liebsten würde ich (und manche Leser sicher auch) einzelne Seiten heraustrennen, einrahmen und aufhängen. Aber das wäre viel zu schade.

Hinter dem Namen Baobab verbirgt sich eine Schweizer Organisation, die sich schon seit Jahren dafür einsetzt, dass Kinder- und Jugendbücher aus Ländern der so genannten Dritten Welt in deutscher Sprache erscheinen. Eine „Fachstelle zur Förderung kultureller Vielfalt in der Kinder- und Jugendliteratur“ nennt sie sich. Vor Jahren durfte ich für Baobab eine Erzählung des ivoirischen Autors Jean-Marie Adiaffi übersetzen (*Die Geschichte von kleinen Elefanten*, 1997). Ich freue mich, dass die Organisation auch heute noch aktiv und erfolgreich ist! [franz joachim schultz]



Erin E. und Philip C. Stead: Als Bär erzählen wollte. a.d. amerikanischen Englisch von Uwe-Michael Gutzschhahn. Sauerländer 2015 · 32 Seiten · 14,99 ab 3 · 978-3-7373-5247-5

Herbstliche Farben laden den Betrachter zu dieser reizenden Geschichte ein. Ein knuddeliger freundlicher rotbrauner Bär sitzt vor einer filigran naturgetreu ge-

zeichneten Ente, die ihn erwartungsvoll anschaut. Was ist das wohl für eine Geschichte, die Bär erzählen möchte? Bereits das hochwertige Cover, das mit der Aquarellillustration harmoniert, zeugt von der Qualität dieses ganz besonderen Bilderbuches.

Der Bär ist in ein bisschen unter Zeitdruck. Es wird Winter und damit Zeit für ihn, sich zum Winterschlaf einzumummeln. Das geht aber gar nicht so einfach, denn ihm brennt eine Geschichte unter den Nägeln, die er unbedingt loswerden möchte. Also macht er sich auf die Suche nach Zuhörern. Er tapst durch den spätherbstlichen Wald, in dem Orange-, Braun- und Rottöne überwiegen, und trifft auf eine kleine Maus. Doch die Maus hat zu tun, denn sie muss Vorräte für den Winter sammeln und kann dem Bären leider nicht zuhören. Der Bär versteht die Maus und hilft ihr. Vielleicht hegt er die leise Hoffnung, dass die Maus ihm danach zuhört. Doch kaum sind die Vorräte zusammengesucht, verabschiedet sich die Maus und lässt Bär allein zurück. Immer müder versucht Bär noch sein Glück bei Ente, Frosch und Maulwurf, aber alle sind mit ihrer eigenen Wintervorbereitung beschäftigt und als schließlich der erste Schnee fällt, kann sich Bär seiner Müdigkeit nicht mehr erwehren und fällt in einen tiefen Winterschlaf. Die Frühlingssonne weckt ihn und freudig und frisch gestärkt macht er sich auf den Weg, um endlich seine Geschichte zu erzählen. Er hilft den Tieren, denen er bei den Wintervorbereitungen geholfen hatte, aus dem Winterschlaf und der Winterstarre zu erwachen oder sich von der langen Reise aus dem warmen Süden zu erholen. Nun wollen alle die Geschichte hören, aber sie müssen noch auf den Maulwurf warten, der erst am Abend seinen Bau verlässt. Als endlich alle vor dem leuchtend dunkelblauen Nachthimmel versammelt sind, holt Bär tief Luft – und hat seine Geschichte vergessen ... Was nun? Nun ist es Zeit für Bärs Geschichte, in der er vor dem Winterschlaf noch eine Geschichte erzählen will, die die Kinder spätestens beim dritten Mal bereits begeistert miterzählen...

Diese langsame, etwas melancholische Geschichte steht im angenehmen Gegensatz zu unserer schnelllebigen Zeit, in der alles sofort und ohne Rücksicht auf Verluste geschehen muss. Schon unsere Kinder haben diese Ansprüche verinnerlicht. Dabei kann Warten viele unerwartete großartige Erlebnisse und Freundschaften hervorbringen. Das Warten auf Freunde ist es wert. Am Ende des Buches



kann Bär all seine neuen Freunde um sich versammeln und ihnen eine neue Geschichte erzählen, in der sie alle vorkommen.

Die Geschichte von Bär lebt von den begleitenden Illustrationen. Durch sie bekommt die Geschichte ihren Charakter und ihre Tiefe. Die Tiere sind in naturgetreuen Größenrelationen und entsprechenden Farben dargestellt. Dennoch erinnern die Tiere nicht an Ausschnitte eines Biologiebuches, sondern sind eigene Charakter in dieser herbstlichen Geschichte. Der Wechsel von filigranen und zarten Strichen zu den breiten und groben Pinselstrichen des leuchtend blauen Nachthimmels, oder die Doppelseite des Maulwurfbaus, all das manifestiert die Kreativität der Erschaffer der fünf Tiere in ihrem natürlichen Lebensraum. Die Naturverbundenheit der beiden ausgezeichneten Autoren/Illustratoren des Buches findet sich in diesem Buch ebenso wieder, wie ihre Teamarbeit.

Ein Buch für die Seele, das Auge und die gemeinsame Kommunikation. [sara rebecca vonk]



Kirsten Hinkler & Marc Hartmann: Pantoffelheldeneis mit Sahne. Waldhuhn 2015 · 32 Seiten · 12,95 · ab 5 · 978-3-943671-08-7

Es gibt eine Palette von unangenehmen Gefühlen, die Kinder ebenso ergreift wie Erwachsene. Ab einem bestimmten Alter sind Kinder in der Lage, diese Gefühle zu reflektieren und für sich selbst zu sortieren. Angst ist dabei eines der komplexesten negativen Gefühle. Man kann Angst vor gefährlichen oder weniger gefährlichen Tieren haben, Angst vor Höhe, Angst vor Menschen, Angst vor Filmen und Angst vor der Zukunft. Diese Ängste wiederum beruhen

auf eigenen Erfahrungen, Erzählungen oder sind instinktiv. Wie kann man in diesem Wirrwarr schon schlau werden? Da stehen selbst viele Erwachsene ratlos da und können ihre eigenen Ängste, die sich zu schierer Panik ausweiten können, nicht kontrollieren. Gut, wenn es dann ein Buch gibt, das auf kreative und vielfältige Art dieses Gefühl kindgerecht und unkonventionell untersucht.

Da steht ein neuer Eiswagen auf dem Platz und Lönja würde sich sehr gern ein Eis holen. Aber er traut sich nicht. Eine bei Eltern von ihren Kindern wohl bekannte Situation. Lönjas Mutter kann ihm nicht helfen, denn sie regt sich gerade über Frau Schnappschuss auf, die die Bewohner der umliegenden Häuser in Angst und Rage versetzt. Lönja aber macht die Not zur Tugend und bestellt bei Nino, dem verblüfften Eisverkäufer, Pantoffelheldeneis, Angsthasenbecher und Salto Mortale. Vanille, Erdbeere und Waldmeister sind aber auch zu langweilig. Aus Angst wurde Lachen und eine Art Freundschaft. Verblüfft stellt Lönja fest, dass auch der große Nino Angst hat. Angst vor Frau Schnappschuss,



die ihm droht, ihn beschimpft, begleitet von ihren zwei kläffenden Kötern. Nino wird starr vor Angst und kann sich nicht wehren. Die Drohungen schwirren in seinem Kopf und er kann gar nicht mehr klar denken.

In der Zwischenzeit soll Lönja an einer Mutprobe teilnehmen. Die anderen Kinder machen Druck, sie hänseln Lönja und machen sich über ihn lustig: „Du hast doch nur Angst!“ Mmmh. Was bedeutet eigentlich Angst? Nino hat eine Antwort darauf. Allerdings eine Erwachsenen- Antwort mit unverständlichen Wörtern und Definitionen. Damit kann Lönja nichts anfangen. Nino fragt konkret nach, wovor er denn Angst habe. Und ob er sich selbst für schwach halte. Und dann die spannende an den Leser gerichtete Frage: „WOVOR HAST DU ANGST?“

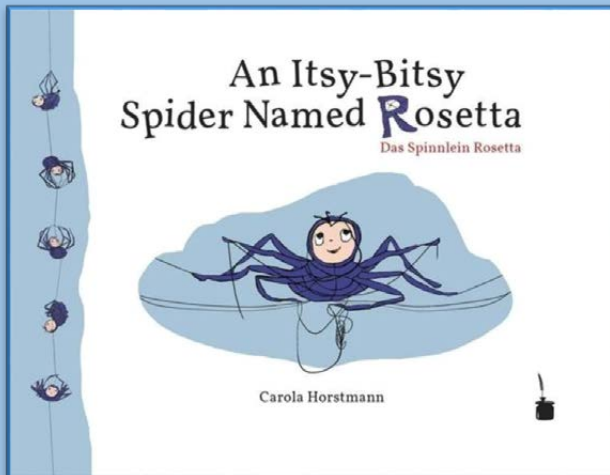
Mithilfe des Eises und Ninos und Lönjas kreativen Eisbechererfindungen finden die Kinder wieder durch gemeinsames Lachen zueinander. Das Lachen vertreibt auch Ninos Angst. Bis Frau Schnappschuss wieder angerollt kommt...

Angst hat viele Gesichter. Lönja hat vor allem soziale Ängste, die nicht nur Kindern wohlbekannt sind. Er will nicht ausgeschlossen werden, bei Mutproben will er aber nicht mitmachen. Er bricht aus dem Gruppenzwang aus und wird dafür gehänselt. Nino hat Angst vor Frau Schnappschuss, auch wenn er behauptet, er habe nur Respekt. Respekt ist immer wieder ein anderes Wort für Angst. Außer der Angst vor Frau Schnappschuss heraus macht er sich Sorgen, was aus ihren Drohungen heraus folgen könnte. Ihre offenen Drohungen sind beinahe schlimmer als ihr Gezeter, denn man weiß gar nicht, wovor man sich nun genau fürchten soll... Seine Angst lähmt ihn, macht klein und wütend. Da er seine Wut nicht an Frau Schnappschuss auslassen kann, werden andere Opfer und so beginnt ein Dominoeffekt, der unbeabsichtigt war und dennoch kaum aufzuhalten ist. Was ist nur mit dieser übelgelaunten Frau los die alle tyrannisiert? Und wie kann man sie zur Vernunft bringen? Es sei an dieser Stelle gesagt, dass Lönja und Nino etwas einfällt und die Geschichte gut ausgeht.

Aus ihrer Angst wird Kreativität. Und die Erkenntnis, dass jeder Angst hat, ist tröstlich. Und die Warnung, was passieren kann, wenn man sich seinen Ängsten nicht stellt, wird eindringlich geschildert. Die Wut wird an die Falschen gerichtet und verselbstständigt sich, ohne dass das Problem gelöst werden kann.

Der kreative Satz, in dem die Schriftarten, -formen und -formatierungen variieren, passt zu den dynamischen und farbenfrohen Illustrationen. In unterschiedlichen Perspektiven werden die Gegenstände und Personen in Szene gesetzt, zeichnerische Gesetze bewusst überschritten, ebenso wie über Linien hinaus gemalt wird. Starre Formen gibt es nicht, ebenso wenig wie unicolor. Die Illustratoren setzten sich über Grenzen hinweg und haben keine Angst vor dem Unkonventionellen. Die von 5-7 jährigen Kindern selbst gezeichnete Eiskarte am Ende des Buches zeugt von der Kreativität, die der Verlag in diesem Buch vermittelt.

Da bekommt man Lust auf Eis. Ganz ohne Angst. [sara rebekka vonk]



Carola Horstmann: An Itsy-Bitsy Spider Named Rosetta. Das Spinnlein Rosetta. ins Englische übers. von Nadine Sauer. Edition Tintenfaß 2015 · 48 Seiten · 14,90 · ab 4 · 978-3-943052-96-1

Bereits der Titel verrät, was die Besonderheit dieses charmanten kleinen Bilderbuchs ausmacht: es ist zweisprachig in Englisch und Deutsch. Auf 48 Seiten

wird hier in beiden Sprachen, die in kleinen Textblöcken direkt einander gegenüber gestellt sind, die Geschichte der kleinen Spinne Rosetta erzählt.

Auch wer Spinnen sonst nicht so gerne mag, muss sich vor Rosetta nicht fürchten: das kleine Spinnenkind ist nicht nur niedlich gezeichnet, sondern auch durch ihren „versponnenen“ Charakter sehr liebenswertdargestellt. Rosetta webt, im Gegensatz zu ihren Altersgenossen, keine kreisförmigen Netze. Viel lieber versucht sie sich an kunstvollen Gebilden wie Fußballtoren, Zelten oder Gondolataschen, sehr zum Missfallen ihrer Mutter, die zunächst versucht, ihre Tochter in die richtigen, traditionellen Bahnen zu lenken. Nachdem aber auch die zahlreichen Ermahnungen der Mutter nichts genützt haben, gibt sie es auf, Rosetta dazu zu bringen, normale Spinnennetze zu weben und erlaubt dem Spinnenkind, seiner Fantasie freien Lauf zu lassen. Rosetta lässt sich das nicht zweimal sagen: sie webt und webt nach ihren eigenen Mustern, egal, wie sehr die anderen Spinnenkinder sie deswegen hänseln. Als dann jedoch Gefahr droht, liegt es an Rosetta, zu beweisen, dass ihre exzentrische Weberei mehr ist als nur eine Spinnerei.

Die Zweisprachigkeit von **An Itsy-Bitsy Spider Named Rosetta** beziehungsweise **Das Spinnlein Rosetta** ist besonders spannend, denn so können ältere Kinder, die vielleicht schon ein wenig Englisch verstehen, gleich merken, was es heißt, ein übersetztes Buch zu lesen: beide Sprachen haben unterschiedliche Stärken und Schwächen, was die Übertragung gar nicht so einfach macht: Einige Dinge funktionieren einfach besser im Englischen, während andere im Deutschen mehr Witz haben. So ist der englische Titel eine unmissverständliche Anspielung auf das Kinderlied von der „itsy-bitsy spider“, das vielen Kindern im englischsprachigen Raum bekannt ist, in Deutschland aber weniger verbreitet ist. Im Englischen aber geht ein charmanter Sprachwitz verloren: aus „seit sie auf der Welt ist, spinnt sie ein bisschen“ wird „ever since she was born, she has been – well – a bit special“ (S. 4). Beide Sprachen tragen also auf unterschiedliche Weise zu der schönen Geschichte dabei und tragen dazu bei, Kindern erste Erfahrungen mit Fremdsprachen zu vermitteln.

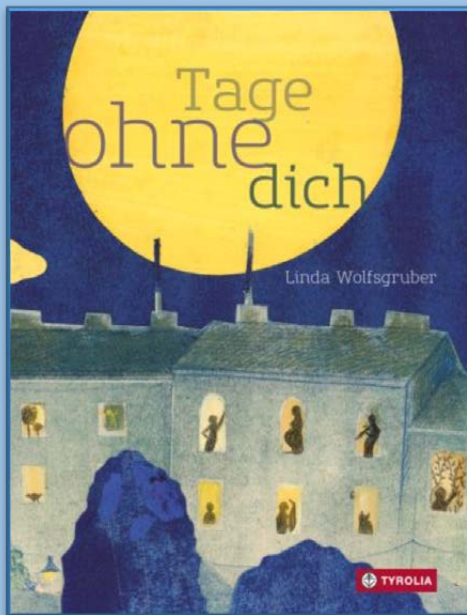
Wie in so vielen Kindererzählungen ist die Protagonistin auch hier eine Außenseiterin, die erst beweisen muss, dass ihre Andersartigkeit gut für die Gemeinschaft ist. Die Botschaft, dass Kreativität



und Individualität wünschenswert sind, auch wenn man zuerst für anscheinend seltsame Verhaltensweisen gehänselt wird, übermittelt **Das Spinnlein Rosetta** sehr gut.

Begleitet wird die kurze Geschichte von ganzseitigen Illustrationen, die die gesamte Handlung auch in Bildern darstellen, so dass die Geschichte auch fast ganz ohne Text verständlich wäre. Geprägt sind die Illustrationen dabei sowohl von großen Farbfeldern, was die Umgebung angeht, als auch von zarten, feinen Strichen, besonders bei den Spinnenkörpern- und -netzen. Sehr schön wirkt das vor allem bei einer Doppelseite, auf der nur Rosetta in verschiedenen Positionen zu sehen ist, die zeigen, wie sie eines ihrer verspielten Netze webt. Durch häufigen Perspektivenwechsel und unterschiedliche Bildausschnitte bleiben die Zeichnungen außerdem abwechslungsreich und interessant.

An Itsy-Bitsy Spider Named Rosetta / Das Spinnlein Rosetta ist eine niedliche Geschichte, die besonders mit ihren feingliedrigen Illustrationen und der Zweisprachigkeit punktet und deshalb gerade für zweisprachige Kinder – und solche, die es werden wollen – ein Vergnügen ist. [bettina burger]



*Linda Wolfgruber: Tage ohne dich. Tyrolia 2015
· 26 Seiten · 12,95 · ab 5 · 978-3-7022-3483-6*

Dass „Tage ohne dich“ – wer auch immer das Du sein mag – nicht gerade besonders schöne, fröhliche Tage sind, so viel steht schon mal fest, aber gar so trist wie es das Titelbild vermittelt, sind sie insgesamt dann – zum Glück – doch nicht. Ein bisschen Witz und Wärme schwingen immer mit, wenn es heißt: Ein Sommer ohne dich ist wie ein Schwimmbad ohne Wasser, wie ein Luftballon, der nicht steigt, ein Marienkäfer ohne Punkte..... Immer heißt es „ohne“, nur einmal „mit“, nämlich wie eine Jacke mit einem verloren gegangenen Knopf. Achtzehn solcher Beispiele findet Linda

Wolfgruber, die Illustratorin und Autorin in einer Person ist, wobei nicht jedes Beispiel ein eigenes Bild hat, sondern meistens müssen sich zwei Beispiele ein Bild teilen, wobei der König ohne Krone ganz genauso aussieht wie der Narr ohne Kappe. Das hat also durchaus Witz und Sinn oder auch Unsinn. Das Buch heißt „Tage ohne dich“, im Buch heißt es „ein Sommer ohne dich“ – und das macht einen Riesenunterschied! Vor allem, weil „der Herbst mit dir“ alles wieder gut macht. Und der ist auf der letzten Seite dargestellt und in warmen, glühenden Gold- und Rosatönen. Da steht ein Tisch im Garten und ist für zwei gedeckt – mit einer Riesentorte, die mindestens für sechs Leute reicht.

Wir haben gerade Sommer, vielerorts sind schon oder noch Ferien; da kann man gut nachvollziehen, wie das ist, wenn der oder die Liebste nicht da ist – da kann es schon mal öde werden. Eigentlich ist



dieses sanfte und poetische Bilderbuch ein schönes Geschenk, sozusagen ein Liebesbeweis für eine(n) Erwachsene(n) – oder doch fast Erwachsenen. Der Verlag aber preist es schon für Kinder ab 36 Monate an! Für Kinder, bei denen man noch die Monate zählt! Gut, wenn das Buch da liegt, kann man es sich auch schon mit den Kleineren anschauen und das ein oder andere Bild vertiefen, aber insgesamt gehen der – zugegeben verhaltene – Witz, der manchmal nur ein Sprachspiel ist (ein Haus ohne Schnecke!) bei Kindern, die gerade erst 3 geworden sind, verloren und – wie schon angedeutet – das Titelbild vermittelt eine grenzenlose Einsamkeit und Kühle. Das ist so abschreckend, dass ich das Buch erst gar nicht anrühren wollte. Aber nun freue ich mich auf den Herbst! [jutta seehafer]



Henry Greenaway: Sinfonica Fantastica – Eine Reise zu den Grillharmonikern. ill. von Catrin Raber. edition raber 2013 · 40 Seiten · 15,95· ab 5 · 978-3-00-043475-4

Das Wispelchen – ein Fantasietier, das so „groß [ist] wie eine Libelle, gestreift wie eine Wespe, stark wie eine Hummel und fleißig wie eine Biene“ (S. 1) fliegt

durch das Tierreich, um alle möglichen Gäste zum Konzert einzuladen. Gespielt wird die Sinfonica Fantastica von den Grillharmonikern.

Auf seiner Reise trifft das Wispelchen auf allerlei Getier, sowohl relativ normale Hunde und Katzen, als auch die „Fantastiere“: Schnullerhummel, Ballonstrauß, Kitzelpolle und Propellerwal sind nur einige unter ihnen. Nach einigen Stürzen und Abenteuern trifft das Wispelchen dann auch auf Wispelchen, die seiner Einladung Folge leistet und mit der es schließlich auch zu den Tönen der Grillharmoniker tanzen darf. Was das Wispelchen alles auf seiner Mission als Botschafter der Musik erlebt, wer schließlich zum Konzert kommt und welche außergewöhnlichen Tanzpaare noch zusammenfinden, liest man am besten selbst nach in der Sinfonica Fantastica.

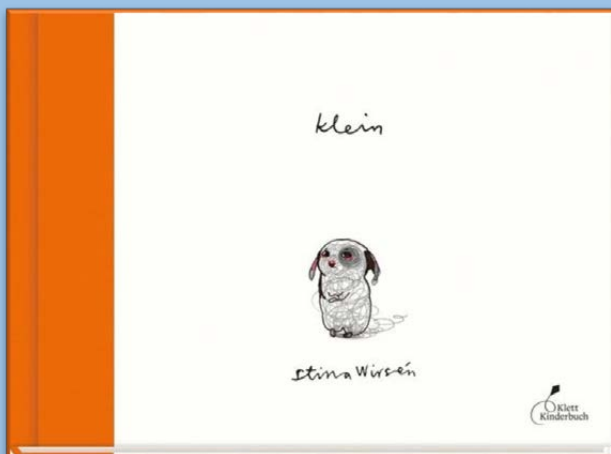
Die Geschichte von Wispelchen ist relativ einfach gestrickt, es gibt keine großen Konflikte, sondern seine Reise zu den vielen einzuladenden Gästen und bis hin zum eigentlichen Konzert verläuft mehr oder weniger geradlinig. Allerdings ist die Handlung ohnehin nicht das wichtigste Element des Bilderbuchs. Vielmehr sind es die Illustrationen von Catrin Raber, die zum Träumen einladen und die Fantasie anregen. So sind die verschiedenen Charaktere liebevoll und witzig gestaltet – etwa der blaue Propellerwal, der an einen tierischen Helikopter erinnert oder die Haselmaus, die per Flaschenpost anreist und mit Schlafmütze gezeigt wird. Die Bilder sind mit lockerem Strich gezeichnet, so dass die Charaktere, egal ob erfunden oder auf realen Tieren basierend, sehr lebendig wirken. Auch werden die meist doppelseitigen Bilder im Verlauf der Handlung immer bunter und gefüllt von zahlreichen Kreaturen, was die Feierstimmung beim Konzert und somit dem Höhepunkt der Geschichte schön zum Ausdruck bringt.



Auch der Text regt mit Wortspielen, kreativen Ideen und Wortschöpfungen wie zum Beispiel der Schlepperling – ein Schmetterling mit Gepäck – oder Kitzelpolle – eine Polle, die mit Kitzelfeder bewaffnet ist – die Fantasie an. Allerdings sind manche der Andeutungen vielleicht eher an die erwachsenen Vorleser gerichtet als an Kinder. So ist die Frage, ob Kinder den Witz verstehen, wenn die Zuhörer von der Musik „beswingt“ (S. 38) statt „beschwingt“ nach Hause gehen, oder ob sie den Grilligenten mit seinen Grillharmonikern gleich als Andeutung auf Dirigenten und Philharmoniker verstehen.

Auf die Geschichte folgen noch Anregungen für die erwachsenen Vorleser, was ihre Kinder anhand des Buches lernen können. So wird „Sehen, Erkennen, Verstehen, Fantasie anregen, Förderung von Sprachentwicklung“ (S. 40) als Teil der pädagogischen Ziele des Buchs genannt.

Auch wenn der Text vielleicht nicht weiter ungewöhnlich ist: Die großformatigen Bilder sind auf jeden Fall einen Blick wert und gerade das Surreale und Fantastische dürfte vielen Lesern jeden Alters gefallen. [bettina burger]



Stina Wirsén: Klein. a.d. Schwedischen von Susanne Dahmann. Klett 2016 · 40 Seiten · 9,95 · ab 3 und für alle · 978-3-95470-131-5

„Wenn es zu Hause nicht gut ist: ein kleines, starkes Bilder- und Gesprächsbuch“

Das Bilderbuch Klein handelt von einem kleinen Wusel, das unter den Streitereien zu Hause leidet und nicht weiß, was es tun soll. Die Großen sind oft so sehr mit sich selbst beschäftigt, dass sie das kleine Wusel übersehen oder gar ihren Ärger an ihm auslassen, weil sie selbst unglücklich sind. Deswegen hat das Wusel Angst und weiß nicht, an wen es sich wenden kann. Andererseits... da ist doch diese nette Frau Traulich in der Kita? ...

Klein behandelt das sehr wichtige und leider immer relevante Thema der häuslichen Gewalt. Es thematisiert damit die große emotionale Not von Kindern, bei denen zu Hause nicht (immer) alles friedlich und schön ist. Manchen Eltern mögen die Auseinandersetzungen, die sie untereinander haben, selbst wenn sie selbst auch darunter leiden, nicht so schlimm vorkommen, wie sie von ihren Kindern wahrgenommen werden. Besonders die ganz Kleinen sind kaum in der Lage, solche Situationen richtig einzuschätzen und reagieren ganz natürlich: Mit Angst – erst recht, wenn sich der Ärger, den sie nicht verstehen, gegen sie richtet.



Die Auseinandersetzung mit dieser schwierigen Thematik gelingt dem Buch ohne konkrete Schuldzuweisungen. Es geht auch nicht primär um die Bestrafung der Eltern, sondern darum, dass dem kleinen Wusel geholfen wird. Das Kind steht also in diesem Buch im Vordergrund. Sein Vertrauen zu erwachsenen Vertrauenspersonen soll gefördert werden. Kinder sollen Mut haben, sich an jemanden zu wenden, wenn es ihnen nicht gut geht. Die Aussagen des Buches wirken in ihrer Kürze und Prägnanz geradezu axiomatisch.

„Du bist klein. Du bist gut. Dir darf man keine Angst machen. Dich darf man niemals stoßen oder schlagen. So ist das.“ Die wiederholte Feststellung „So ist das“ lässt keine Zweifel an den Aussagen zu.

Da **Klein** aufgrund seiner klaren Sprache und der kurzen Sätze sehr leicht zu verstehen ist, ist es sowohl in der Lage, „große“ Leser zu berühren, als auch für ganz kleine Kinder geeignet. Schließlich sprechen auch die ausdrucksstarken Illustrationen schon für sich. An dieser Stelle muss auf die großartige Arbeit von Stina Wirsén hingewiesen werden, die es schafft, mit ihrem geradezu „wuseligen“ Zeichenstil den Text perfekt zu ergänzen. Das Innenleben der Figuren scheint sich darin zu spiegeln, wie ihr Körper ausgemalt wird – je mehr Angst das Wusel hat und je trauriger es ist, desto größer und unordentlicher sind die Kringel in seinem Bäuchlein. Bei ihm dominiert außerdem die Farbe Grau, während die anderen Kinder alle kunterbunt ausgemalt sind. Die Illustrationen sind gleichzeitig dazu da, den herzerreißenden Ton des Textes aufzulockern. Dahingehend nehmen die anderen Kinder eine wichtige Rolle ein. Wenn man sieht, wie sie mit laufender Nase im Sandkasten sitzen oder irgendwelche Bauklötzchen ablecken, kann man kaum anders als zu schmunzeln. Dadurch gelingt es Klein, die Leser gleichzeitig zum Weinen und zum Lachen zu bringen.

Das Buch verfügt über einige typisch schwedische/skandinavische Aspekte, die man hierzulande bei Kinderbüchern oft vermisst. Die Figuren sind z.B. abgesehen von Frau Traulich (hier wäre es interessant zu sehen, ob es sich im schwedischen Original auch um eine Frau handelt) geschlechtsneutral. Macht es für die Geschichte einen Unterschied, welches Geschlecht sie haben? Nein, ganz und gar nicht. Warum also dem Leser eine „klassische“ Familie mit Mama und Papa präsentieren? Heteronormative Bücher gibt es zur Genüge. Der Vorteil an geschlechtsneutralen Büchern ist, dass jeder Leser sich in die Geschichte hineinversetzen und sie nach seinem eigenen Verständnis interpretieren kann, so dass Kinder mit z.B. gleichgeschlechtlichen Eltern nicht fortlaufend vor Augen geführt bekommen, dass ihr Familienmodell von der Norm abweicht. Dies ist bei Bilderbüchern mit wenig Text vielleicht leichter umzusetzen als bei langen Romanen, da alleine aufgrund von Pronomen eine Festlegung des Geschlechts schwer zu umgehen ist. In dieser Geschichte wird dies durch die Verwendung des Neutrums für das kleine Wusel umgangen, die anderen Figuren, z.B. die Eltern, werden nicht mit Pronomen, sondern nur mit ihren Namen angesprochen, „Groß“ und „Stark“.

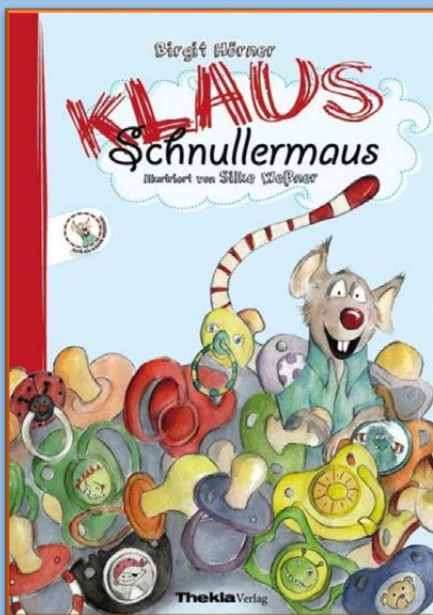
Nicht nur in ihrer Neutralität sowie der Repräsentation von nichttraditionellen Familienmodellen sind skandinavische Kinderbücher moderner als deutsche. Auch wenn sich die deutsche Literatur mittlerweile stark an der skandinavischen orientiert, sind es doch die Bücher aus dem Norden, die am erfolgreichsten und liebenswürdigsten auch schwierige Themen ansprechen. In dieser Hinsicht entsteht das Gefühl, dass man in Deutschland die Kinder gerne schützen und länger „Kind bleiben“



lassen möchte, wohingegen man in Skandinavien den Kindern mehr zutraut. Dies geht mit dem Trend der „allälderslitteratur“ (schwed. „Literatur für jedes Alter“) einher (wobei dieser nicht rein skandinavisch, sondern auch z.B. im englischsprachigen Raum zu finden ist), bei dem Bücher nicht länger nur für gezielte Altersklassen geschrieben werden, sondern Leser jedes Alters erreichen sollen; die Grenze zwischen Kinder- und Jugendliteratur auf der einen und Erwachsenenliteratur auf der anderen Seite verschwimmt. In dieser Hinsicht lässt **Klein** auch postmoderne Tendenzen erkennen.

Zum Schluss möchte ich ein Lob für die großartige Übersetzung von Susanne Dahmann aussprechen, die es geschafft hat, den Text so zu übersetzen, dass er angemessen deutsch klingt, aber seinen schwedischen Charakter behält. Für die Hauptfigur hätte man keine passendere Bezeichnung finden können als „Wusel“ – alles in allem ein glänzendes Beispiel dafür, wie gut Übersetzungen gelingen können.

Ich würde mir wünschen, dass das Buch bei vielen Eltern und allen Institutionen, die mit Kindern zu tun haben, einen dauerhaften Platz findet, vielen Kleinen hilft, die Sorgen haben, und viele Große an die Verantwortung erinnert, die sie für ihre kleinen Wusel tragen. Fünf Sterne für eines der wichtigsten Kinderbücher überhaupt. [natalie korobzow]



Birgit Hörner: Klaus Schnullermaus. ill. von Silke Weißner. Thekla 2014 · 32 Seiten · 13,95 · ab 2 · 978-3-945711-01-9

„Heute gehe ich zu Peter, denn Peter ist schon groß.“ Klaus Schnullermaus liebt Schnuller genauso sehr wie kleine Kinder – doch die winzige Maus möchte Kindern helfen irgendwann ohne ihre heißgeliebten Schnuller auszukommen. Heute ist Peter eines dieser Kinder. Seine Mutter ist der Auffassung, dass es langsam an der Zeit ist ohne Schnuller zu schlafen, denn Peter ist inzwischen ein großer Junge und braucht seine Schnuller eigentlich nicht mehr. Der Auffassung

ist auch Klaus Schnullermaus, der sich heimlich in das Haus schleicht, vorbei an Kater Kasimir und sich in Peters Kinderzimmer sogleich auf die Suche nach den Schnullern macht. Nach und nach verschwinden Peters Schnuller auf mysteriöse Art und Weise, aber ist er wirklich schon so groß, dass er es ganz ohne seine Schnuller schafft?

Klaus Schnullermaus ist ein wunderbares Buch, um kleine Kinder auf den Abschied von ihren Schnullern vorzubereiten. Auf 32 Seiten erzählt Diplomsozialpädagogin Birgit Hörner, wie die Schnullermaus sich Peters Schnuller zu eigen macht, sich versteckt und ihm schließlich ein Geschenk hinterlässt. Auf diesen Seiten gibt es für die Kleinen Dank der Illustrationen von Silke Weißner auch



einiges zu entdecken. Die farbigen Illustrationen visualisieren Peters Gefühlszustände, zeigen wo überall nach den Schnullern gesucht wird und veranschaulichen natürlich auch Klaus Schnullermaus auf seiner Mission die Schnuller einzusammeln. Die Illustrationen stehen, entsprechend der Zielgruppe, im Vordergrund, sodass das Verhältnis zu Gunsten der Bilder ausgerichtet ist, die Peters Umfeld (das Haus in dem er wohnt und auch sein Zimmer) mit vielen liebevoll ausgewählten Details zeigen. Auch auf sprachlicher Ebene ist das Buch für ein (sehr) junges Lesepublikum zugeschnitten, da die Sätze alle sehr einfach und recht kurz gehalten sind. Insbesondere der wiederkehrende Ausspruch („Eck, Speck, Mäusedreck, / Ichnehm mal einen weg. / Einer kann nicht schaden, / denn Peter ist schon groß“) kann von Kindern gut behalten werden – auch wenn sich leider nicht alles dabei reimt.

Am Ende des Buches befindet sich zudem ein Anhang mit einer kurzen Anleitung, wie Eltern dieses Buch gezielt einsetzen können, um ihren Kindern den Abschied von Schnullern zu erleichtern. Auf der offiziellen Website gibt es zusätzlich auch die Möglichkeit eine Postkarte (Preis 1,50) zu bestellen, die den Kindern den Besuch von Klaus Schnullermaus ankündigt. [denise burkhard]



David Merville nach Jacques Tati: Monsieur Hulot am Strand. NordSüd 2016 · 56 Seiten · 16;99 · ab 5 · 978-3-314-10338-4

Die allermeisten meiner Bekannten schalten im TV sofort weg, wenn ein Film in Schwarzweiß gesendet wird – bei Kindern und Jugendlichen gilt das erst recht. Insofern gibt es viele Beispiele herausragender Filmkunst, die heutzutage kaum jemand mehr kennt. Das fängt bei Chaplin und Cocteau an und setzt sich über die Filme der Dreißiger Jahre fort bis zu Curt Goetz und Jacques Tati. Besonders Tati entwickelte seine Kunst in den 1950er Jahren ganz unzeitgemäß, da er auf ausufernde Dialoge weitgehend verzichtete und der pantomimischen Verdeutlichung von Handlung, Gefühlen und Situationen den Vorzug gab. Die allgemeine Lebenserfahrung sagt: Das will doch heute keiner mehr sehen! Ist das so?

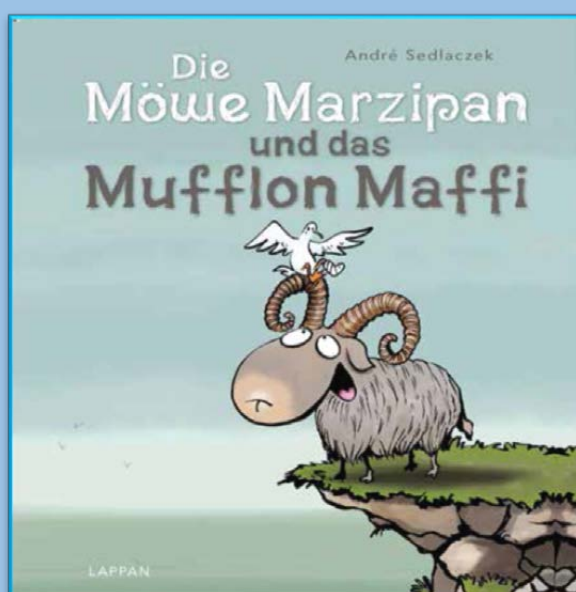
Und dann kommt ein begnadeter Zeichner und Grafiker wie David Merville und produziert ein Bilderbuch, das nicht nur auf einer Filmgeschichte Tatis basiert, sondern auch noch seine Optik und technische Umsetzung benutzt: Es verzichtet völlig auf Farbe und auf erklärende Sätze. Geht das überhaupt? Es geht, und wie! Es geht vor allem, weil Merville sich auch der Eigenarten des Schauspielers Tati bedient, die ihn zu einem unverwechselbaren Markenzeichen machten: Fast zwei Meter groß, schlaksig und ungelenk, stets mit Kopfbedeckung und der Pfeife im Mund – so eine Figur ist nicht zu übersehen.



In diesem Band (es gibt noch mehrere in gleicher Art vom selben Autor) macht die Kunstfigur Tatis namens „Monsieur Hulot“ Urlaub in einem französischen Badeort. Eigentlich ist er nicht völlig anders als die zahlreichen anderen Badegäste, doch paaren sich in seinem Fall kindliche Naivität und Tollpatschigkeit. Ob sein Schuh beim Fußballspielen davonfliegt und von einer Möwe gestohlen wird, er beim Strandtennis Bälle ruiniert oder einen Drachen abstürzen lässt, nie nimmt er selbst das übel oder regt sich darüber auf. Auch die Kinder in seiner Umgebung lieben ihn eher wegen seiner Unkompliziertheit, nur die Erwachsenen zeigen wenig Verständnis und fühlen sich belästigt.

Das Buch folgt dabei nur im Prinzip der Filmgeschichte, die weitaus chaotischer und dabei ausufernder ist. Aber typische Details wie die umfangreiche Ausrüstung für den Strandtag, die Probleme beim Aufstellen der Klappliege oder die Unmöglichkeit, ungestört seine Zeitung lesen zu können – all das findet sich auch hier. Dass die flächig in Zeichentrickmanier gestalteten Bilder ein sofortiges Verstehen jeder Situation ermöglichen, ist große Kunst, dass aber auch der anarchische Witz und die Absurdität in jedem Detail durchschaubar sind, verdient die eigene Erwähnung.

Tati und Hulot waren Vorbilder für zahlreiche Komiker, die nachfolgten: Von Monty Python bis Mr. Bean und Lorient, alle ließen sich inspirieren von einem Künstler, der erst in seiner zweiten Lebenshälfte mit nur fünf Filmen erfolgreich war. Vielleicht schaut sich der eine oder andere auch diese Filme noch einmal an, selbst in Schwarzweiß? Dieses Buch aber mit seinem sanften Slapstick macht erkennbar, wie genial paradox Tati seine Auftritte inszenierte. Doch es ist mehr als nur eine Hommage an einen großen Künstler, es ist ein eigenständiges Kunstwerk voller Humor und detailverliebter Spitzfindigkeit. Daher gibt es nur ein mögliches Urteil dafür: „Merveilleux, Monsieur Merveille!“ [bernhard hubner]



André Sedlaczek: Die Möwe Marzipan und das Mufflon Maffi. Lappan 2016 · 24 Seiten · 8,99 · ab 5 · 978-3-8303-1251-2

Die Möwe Marzipan und das Mufflon Maffi haben zunächst einmal nicht viel gemeinsam, außer den vielen Ms in ihren Namen. Warum die Möwe Marzipan heißt – sie wird mehrmals danach gefragt – erfahren wir leider nie und ich behaupte einfach mal, dass es der Autor und Illustrator in einer Person selber nicht weiß. Die Möwe Marzipan verbringt ihre Zeit am Meer, genauso wie die anderen Möwen. Wenn sie sich um ihr Essen kümmern,

so macht es ihnen mehr Spaß, den Strandurlaubern ihre Fischbrötchen abzufragen, als sich ihr Essen aus dem Meer zu holen.



Eines Tages, die Möwen palavern gerade, was sie mit der (grimmig blickenden) Qualle, die angespült worden war, anfangen sollten – ob also in Sand panieren, in Salzwasser einlegen oder als Burger mit viel Ketchup – wird Marzipan von dem ganz plötzlich heranschießenden Mufflon einfach umgerannt. Dabei ist leider das Bein von Marzipan gebrochen und weil er damit keinen Anlauf nehmen kann, kann er auch nicht fliegen. Das macht dem Mufflon, das zwar etwas ungestüm, aber nicht herzlos ist, ein schlechtes Gewissen und er bietet der Möwe an, bis zur Heilung auf seinem Kopf zu reiten. Und damit fängt die Freundschaft zwischen einer Möwe und einem Mufflon an! Die beiden unterhalten sich, helfen sich gegenseitig und erleben kleine Abenteuer.

Das heißt, eigentlich ist es nur ein Abenteuer und dann kann Marzipan wieder fliegen und das kleinformatige Bilderbuch ist leider schon zu Ende.....

Die Geschichte ist witzig, die Illustrationen sind es aber noch mehr als der leicht ironische Text. Aber sowohl Text als Illustrationen verlangen vom Leser, Anseher, Zuhörer doch schon ein wenig Sinn für diese Art von Komik, die – wie vom Verlag vorgesehen – Dreijährigen noch nicht unbedingt zu vermitteln ist. Macht aber auch Erwachsenen Spaß! [jutta seehafer]



Martin Klein: Der Sternenhase. ill. von Jochen Stuhmann. Tulipan 2016 • 36 Seiten • 17.00 • ab 5 • 978-3-86429-275-0

Habt Ihr schon einmal in aller Ruhe einen Nachthimmel betrachtet? Das ist ja nicht etwa eine schwarze Fläche, auch wenn es ganz dunkel ist. Da gibt es Tausende und Abertausende von Sternen, ganz winzig kleine, aber auch einige, die etwas auffälliger und größer sind.

Und so haben sich schon vor ewigen Zeiten die Menschen bei diesem Anblick überlegt, ob sich in diesem Gewusel von Lichtpunkten nicht Bilder verbergen, und kamen dabei auf die Idee, es könnten alle möglichen Tiere sein, die sich da Nacht für Nacht über die Himmelskuppel bewegen.

In diesem Buch geht es um ein Sternbild, das man wohl erst suchen müsste, aber mit etwas Fantasie findet Ihr ihn, wenn er vorbeihuscht: den Sternenhasen. Die Geschichte erzählt, dass er einst als ganz normales Hasenkind auf der Erde geboren wurde, aber schon sehr früh seine Aufgabe im Hüten und Behüten Anderer suchte und fand. Nur kannte niemand einen Hütehasen und jeder sagte ihm, so etwas sei nicht von dieser Welt. Doch das glaubte er nicht, und so zog er durch die Welt und bewies sein Können an allen möglichen Orten und mit den größten Tieren. Diejenigen, die sich mit dem Hüten auskannten, bewunderten und mochten ihn wegen seiner Fähigkeiten, aber die jeweiligen Besitzer lachten ihn nur aus. So verließ er irgendwann die Erde und sorgt nun für Ruhe, Ordnung und

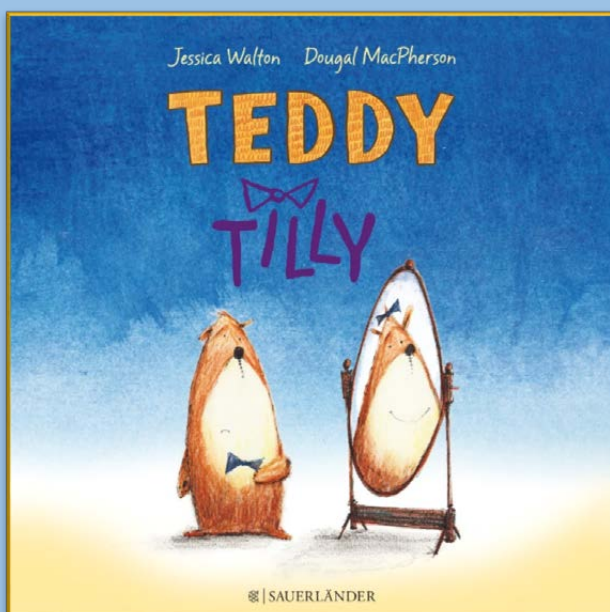


Sicherheit am Himmel, denn auch die Sternbild-Tiere jagen sich manchmal gegenseitig oder fürchten sich im Dunkel der Nacht.

Das ist nicht nur wunderschön und anrührend erzählt, es hat auch eine starke und ermutigende Botschaft: Sie bestärkt kleine menschliche „Hasenkinder“, auf ihre besonderen Fähigkeiten und Ideen zu vertrauen, sich nicht von „Das gehört sich nicht“ und „Das macht man nicht“ beeindrucken zu lassen und ihren Weg zu gehen, wenn nicht hier, dann anderswo. Das muss nicht der Sternenhimmel sein, aber irgendwo, so sagt es das Buch indirekt, werden deine Fähigkeiten gebraucht und geschätzt.

Jochen Stuhmann hat dazu nicht nur beeindruckende doppelseitige Farbbilder geschaffen, die die Entwicklung des kleinen „Hütehasen“ begleiten und verdeutlichen. Es ist ihm auch gelungen, mit den Blausinfonien seiner Nachthimmel der Dunkelheit das Beängstigende und Düstere völlig zu nehmen und in eine einladende Welt voller noch zu entdeckender Bilder zu verwandeln. Erwachsenen wie Kindern fällt es in unserer naturwissenschaftlich geprägten Zeit manchmal schwer, die märchenhaft-mystischen Bilderfiguren der Sternbilder nachzuvollziehen, selbst in jüngeren Jahren stehen da oft schon Informationen über Galaxien, Urknall und Sonnensysteme der Fantasie im Weg. Mit den Bildern Stuhmanns, vor allem auch den Illustrationen der realen Konstellationen am Ende, kann sich die Vorstellungskraft wieder entfalten und den Nachthimmel „bevölkern“.

Natürlich gibt es nicht nur „Himmelbilder“, auch die irdischen Abenteuer des Hasen Nebo gewinnen in Wort und Bild plastische Anschaulichkeit und faszinieren durch Details, Panoramen und überbordenden Erfindungsreichtum. Ich kann mir keine Altersgruppe vorstellen, die sich nicht mit Begeisterung in diese kleine Welt entführen lassen möchte, doch, noch einmal gesagt, es ist weniger Realitätsflucht, die hier befördert wird, sondern ganz konkrete Hilfe bei der Herausbildung eines angstfreien, selbstbestimmten Lebensmodells. Ganz starke Empfehlung und Höchstpunktzahl! [bernhard hubner]



*Jessica Walton Dougal MacPherson:
Teddy Tilly. ill. von Dougal MacPherson,
a.d. Englischen von Anu Stohner. Sauer-
länder 2016 · 32 Seiten · 14,99 · ab 4 · 978-
3-7373-5430-1*

Finn und sein Teddy Thomas sind die allerbesten Freunde. Doch Thomas geht es nicht gut, denn er wäre eigentlich viel lieber eine Teddybärin mit dem Namen Tilly. Thomas hat Angst, Finn die Wahrheit zu sagen, doch Finn macht ihm klar, dass sie beide immer die besten Freunde sein werden, egal ob als Thomas der Teddybär oder Tilly der Teddybärin.



Neben Freundschaft wird in diesem Bilderbuch auch Transgender thematisiert, denn Thomas wäre viel lieber ein Teddybären-Mädchen mit Namen Tilly. Die Zeichnungen sind einfach und reduziert, aber ohne Frage sehr schön und liebevoll gestaltet. Auch die Geschichte ist verständlich konstruiert und die Freundschaft zwischen Finn und Tilly steht im Mittelpunkt. Dennoch bin ich mir nicht sicher, inwiefern Kinder in dem vom Verlag empfohlenen Alter ab 4 Jahren bereits in der Lage sind, etwas so Komplexes wie Transgender oder Transsexualität zu verstehen. Es gibt durchaus Kinder, welche sich schon in einem sehr frühen Alter bewusst sind, dass sie mit dem falschen Geschlecht geboren wurden. Dennoch handelt es sich dabei nur um einen sehr kleinen Prozentsatz und ich vermute, dass Kinder sich erst ein paar Jahre später eindeutig und eigenständig(!) einem Geschlecht zuordnen. Dies ist jedoch nur eine Vermutung die durch keinerlei wissenschaftliche Fakten belegt ist.

Außer Frage steht jedoch, dass Kindern auf jeden Fall vermittelt werden sollte, wie wichtig Freundschaft ist und dass sie über Geschlecht, Herkunft, Religion, etc. hinausgehen sollte. Ein Geschlechterwechsel geschieht jedoch nicht „einfach so“, d.h. aus Lust und Laune heraus; in der Regel haben die Betroffenen einen langen Leidensweg hinter sich – leider! Es ist fraglich ob Kindergartenkinder bereits in der Lage sind, diesen Hintergrund zu verstehen, zumal dieser im Buch nicht einmal angesprochen wird. **Teddy Tilly** ist in jedem Fall ein sehr schönes Bilderbuch. Es liegt hier jedoch bei den Eltern zu entscheiden, ob ihr Kind in diesem Alter bereits „reif“ genug ist, um mit diesem komplexen Thema vertraut gemacht zu werden, solange es davon nicht direkt berührt wird, zum Beispiel durch ein transgender-Elternteil. Am Wichtigsten ist und bleibt jedoch, dass Akzeptanz seinen Mitmenschen gegenüber keine Altersgrenze kennen sollte. [ruth breuer]



Peter Schössow: Wo ist Oma? Hanser 2016 · 64 Seiten · 17,00 · ab 5 · 978-3-446-24952-3

Wenn jemand krank ist, dann freut er sich über Besuch, meistens jedenfalls. Und wenn jemand im Krankenhaus liegt, dann gilt das umso mehr. Und deswegen will Henry heute seine Oma besuchen, die liegt nämlich im Krankenhaus. Weil Henry noch ein Kindergartenkind ist, darf er das natürlich nicht alleine. Seine Babysitterin Gülsa begleitet ihn. Er hat noch andere Babysitter, aber heute ist eben Gülsa dran. Gülsa ist nett, ihr Name ist Kurdisch und bedeutet „Fröhliche Rose“. Allerdings hat

sie ein neues Handy und damit telefoniert sie schon die ganze Zeit mit ihrer Freundin. Henry dauert das zu lange, also geht er schon einmal auf eigene Faust los.



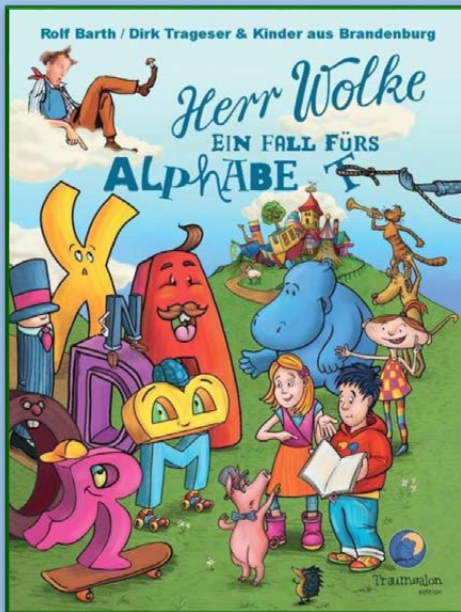
Nun ist so ein Krankenhaus ganz schön groß und auch ganz schön unübersichtlich. Und weil Henry nur weiß, dass seine Oma „Oma“ heißt, hilft ihm auch die Dame an der Information nicht wirklich. Er sucht also selbst, in allen Stockwerken und allen Abteilungen, und wir erfahren mit ihm, was es alles in einem Krankenhaus gibt. Dazu lernen wir die merkwürdigsten Leute in diesem Krankenhaus kennen: Ärzte und Patienten, Besucher und Pflegekräfte, den Hausmeister und den Sicherheitsdienst. Und der sorgt am Ende dafür, dass Henry nicht verloren geht, sondern tatsächlich zu seiner Oma kommt. Und Gülsa muss sich auch nicht mehr aufregen, weil der Junge weg ist.

Das Ganze ist verpackt in eine amüsante und lehrreiche Geschichte, die ganz viel an Informationen liefert, die man über Krankenhäuser wissen sollte. Dabei wird aber niemals der Zeigefinger erhoben und auch die pädagogischen Ziele fallen gar nicht ins Auge. Das ist wohltuend unaufgeregt geschrieben, spielt die Dramatik, die oft mit dem Krankenhaus verbunden ist, sanft herunter und macht niemanden lächerlich, obwohl viele seltsame Gestalten das Haus bevölkern.

Und so unaufgeregt wie die Erzählung stellen sich auch die Bilder dar, wie immer plastisch illustrierende und anschauliche Meisterstücke des Peter Schössow. Ihm gelingt es, unterschiedlichste Menschentypen, die überall grundsätzlich ähnliche Architektur und Atmosphäre eines Großkrankenhauses und die sinnfälligen Eigenschaften der dortigen Jobs mit wenigen Strichen kenntlich zu machen. Dabei schafft er Archetypen, ohne in Schablonen zu verfallen oder Klischees zu verbreiten. Das Schönste allerdings ist sein gänzlich beiläufiger und selbstverständlicher Umgang mit der Tatsache, dass unser Land und vor allem auch sein Gesundheitssystem gar nicht mehr denkbar sind ohne Menschen aus anderen Ländern und Kulturkreisen, die man aber nicht etwa als eine Art „Orchideen“ empfindet, sondern als alltägliches Element einer offenen Gesellschaft und eines Landes mit originären Problemen, alle Aufgaben nur mit sog. „Einheimischen“ besetzen zu können.

Das ist ein sicher gewollter, aber recht unaufdringlich verpackter Nebenzweck dieses Buches, der gerade in der jetzigen Zeit wichtig und hilfreich ist, aber auch als argumentative Waffe gegen Fremdenfeindlichkeit und rassistische Tendenzen gebraucht wird. Denn es ist eine Binsenweisheit, dass gerade Pflegeberufe, aber auch hochqualifizierte Aufgaben im Gesundheitswesen ohne „Ausländer“ gar nicht mehr leistbar wären. Das wollen viele nicht wissen – umso wichtiger, solche Grundwahrheiten ganz *en passant* zu vermitteln.

So wird aus der kleinen Geschichte vom Krankenhausbesuch ganz nebenbei eine Hilfe gegen Unsicherheiten und Ängste im Umgang mit der stationären Medizin ebenso wie im Alltag des mitmenschlichen Zusammenlebens. Eine raffinierte, wirkungsvolle und elegant gelöste Kombination. [bernhard hubner]



Rolf Barth, Dirk Trageser und Kinder aus Brandenburg an der Havel: Herr Wolke. Ein Fall fürs Alphabet. Traumsalon edition 2016 · 32 S. · 9,95 · 978-3-944831-15-2

Über das wunderbare und so großartig umgesetzte Projekt in der à Traumsalon edition haben wir berichtet und auch weiteres dazu vorgestellt. Das Buch, das auch diesmal so lustig unbeschwert daherkommt, hat wie das gesamte Projekt einen durchaus ernstesten Hintergrund. Herr Wolke und sein „Schreiberling“ Rolf Barth engagieren sich nämlich intensiv für kranke Kinder und

lassen sie mit viel Witz und einer guten Inszenierung für kurze Zeit vergessen, wie schlecht es ihnen geht.

Herr Wolke hat Kult-Status erreicht – man kann ihn oder Rolf Barth auch für interaktive Lesungen buchen, bei denen die Kinder direkt miteinbezogen werden, und wenn man sich die vielen Fotos von begeisterten Zuhörern auf der Internetseite www.herr-wolke.de ansieht, dann erkennt man gleich, dass beide wissen, was Kinder zum gespannten Zuhören und zum Lachen bringt.

Aber diesmal sollen sie etwas lernen; das Buch wendet sich gezielt an die Fünf- bis Sechsjährigen, aber man kann es mit viel Spaß auch bei Erwachsenen einsetzen, die das Alphabet lernen sollen – und das sind etwa eine Million Flüchtlinge. Das Ganze geht mit einer spannenden Geschichte! Jeden Abend versammeln sich alle Himmelsburger bei Herrn Wolke, so auch Tina und Ben. Herr Wolke ist ihr Onkel und sie verbringen ihre Ferien bei ihm und freuen sich auf die abendliche Vorlesestunde. Aber – was ist das? Als Herr Wolke das Buch öffnet, sind alle Buchstaben weg. Einfach weg! Nur ein ängstlich guckendes N ist übrig und erzählt eine schreckliche Geschichte: All seine Buchstabenfreunde wurden gestohlen! Da muss man ganz dringend das Parlament des Alphabets unterrichten und die Buchstabenabgeordneten bitten, sich um den schwerwiegenden Diebstahl zu kümmern.

Klar, dass Tina und Ben mithelfen. Und als sie in das Parlament kommen, wird der schlimme Fall gleich verhandelt. Und die Spurensuche führt sie schnell nach Zappendusterhausen, wo der König X-nix lebt und schön vor langer Zeit das Lesen und Schreiben verboten hat – und damit alle Buchstaben... Eine abenteuerliche Geschichte nimmt ihren Lauf und der kleine Leser erlebt, wie schließlich König X-nix mit List und Tücke dazu gebracht wird, das Dasein der Buchstaben wieder zu erlauben und bald sogar eine große Bibliothek gründet...

Dass an diesem schönen Buch Kinder mitgewirkt haben, zeigt sich allein an den knallbunten Illustrationen, die man lange anschauen muss, bis man die teils aberwitzigen Details wirklich erfasst hat.



Die ganzen Buchstabenabgeordneten, die da im Parlament anfangs noch ruhig auf ihren Bänken sitzen, sind nämlich Buchstaben, irgendwie menschlich hingebogen. Das auf dem liegende B hat mit M zusammen hübsche Beine und kann laufen, ebenso wie das U auf dem H. Das ß ist sauer, weil es vom Aussterben bedroht ist, und dem A mit seinem Schnurrbart über dem Querstrich sieht man sein Alter schon ganz gut an.

Die Zeichnungen sind lustig, absurd, fantasievoll, machen Kinder lachen (meine erwachsenen Flüchtlinge auch) – und bringen ihnen unauffällig nicht nur die Buchstaben bei; wir haben sie auf den Seiten alle suchen lassen und gesammelt, dann fehlende gesucht und Wörter gebildet, und auch wenn längst nicht alle vertreten sind, so gab die illustrierte Geschichte einen gelungenen Einstieg in das Schreiben von Buchstaben und machte ihren Bezug zum Lautwert deutlich. So nähert man sich dem Lesenlernen unbefangen und unverkrampft. Und noch etwas gibt es zu lernen: die Erkenntnis, wie unvollkommen jede Welt ohne Buchstaben ist, ohne Bücher: eine Welt ohne Geschichten, die ebenso wichtig sind, wie das täglich Brot, wenn man überleben will.

Was besonders schön ist: Unsere erwachsenen Flüchtlinge hatten Spaß daran, fieberten mit jeder noch so kindlichen erzählten oder vorgelesenen (oder mittlerweile sogar zusammenbuchstabierend selbst gelesenen) Geschichte mit, lauschten aufmerksam und beanspruchten, beim nächsten Mal das Ende zu hören, wenn man vorher abbrechen musste. Und so stehen auch deutschsprachige Kinder dem gegenüber: offen für neue Eindrücke und voller Freude am Fabulieren und Zuhören. Danke, Rolf Barth, auch für dieses höchst gelungene Bilderbuch! [astrid van nahl]



Sybille Hein: Prinz Bummel Letzter. Hanser 2014 · 32 Seiten · 14,90 · ab 3 · 978-3-446-24751-2

Prinz Willibald, der gerne mal Prinz Bummel Letzter genannt wird, trödelte gerne. Eigentlich macht er das nicht mal mit Absicht, es passiert einfach immer. Deshalb hat er sich schon an Spitznamen wie ‚Kriechgurke‘, ‚Lahmschnecke‘, ‚Trödel-Dödel‘ oder ‚Tran-

tüte‘ gewöhnt, die ihm seine Brüder gerne mal verpassen. Dabei versucht Prinz Willibald doch mit seinen Brüdern mitzuhalten, aber es kommt ihm immer etwas Spannenderes oder Wichtigeres dazwischen, zum Beispiel, den herrlichen Duft des leckeren Apfelbaumes zu riechen. Als er eines Morgens zum Frühstück in den großen Saal kommt, findet er nur noch einen Zettel seiner Brüder auf dem Tisch, auf dem sie erklären, dass sie kurz Prinzessin Fritza, die von einem Drachen entführt



wurde, retten sind. Und obwohl Prinz Willibald mal wieder viel zu spät ist, beschließt er dennoch, sich auch auf den Weg zu begeben, um Prinzessin Fritza zu retten. Wird er auch dieses Mal zu spät kommen?

Den Abenteuern des verträumten und etwas trödeligen Prinz Willibald folgend, zeigt Sybille Hein, dass auch Trödeln ab und an seine Vorzüge haben kann. Die unglaublich witzig geschriebene und illustrierte Kindergeschichte ist ein kleines Leseabenteuer für Jung und Alt. Die Geschichte eignet sich sowohl zum Vorlesen als auch zum selbst lesen. Die Illustrationen, die ebenfalls von der Autorin stammen, zeigen Prinz Willibald in den komischsten Situationen und rufen durch viele kleine, aber sehr witzige Details ein Lächeln auf den Gesichtern der Leser hervor. Die Illustrationen selbst erstrecken sich oft über eine Doppelseite oder erscheinen als einseitige Illustrationen, die in kleinere Bilder unterteilt sind, und bieten gerade jungen Lesern viel zum Entdecken.

Die äußere Gestaltung des Buches zeichnet sich durch das besondere Querformat aus, wodurch das Buch gut in den Händen liegt und beim Vorlesen genügend Raum bietet, zu zweit auf die Seiten zu schauen. Auch die Gestaltung und Farbwahl des Covers sind sehr gut aufeinander abgestimmt. Die dargestellten Figuren (insbesondere Prinz Willibald) deuten bereits den Inhalt der Geschichte an, der in kurz gehaltenen Sätzen vermittelt wird. Die Illustrationen stehen jedoch immer im Vordergrund, sodass sich das Buch für Kinder ab 3 Jahren eignet.

Ein wunderbares Kinderbuch, das sicherlich mehr als nur einmal gelesen werden muss! [denise burkhard]



Inhaltsverzeichnis

1. Ana Paula Ojeda & Juan Palomino: Feuerdieb. Ladrón de fuego. Ein Bilderbuch aus Mexiko. Baobab Books 2015	2
2. Erin E. und Philip C. Stead: Als Bär erzählen wollte. Sauerländer 2015.....	3
3. Kirsten Hinkler & Marc Hartmann: Pantoffelheldeneis mit Sahne. Waldhuhn 2015	4
4. Carola Horstmann: An Itsy-Bitsy Spider Named Rosetta. Das Spinnlein Rosetta. Edition Tintenfaß 2015.....	6
5. Linda Wolfsgruber: Tage ohne dich. Tyrolia 2015	7
6. Henry Greenaway: Sinfonica Fantastica – Eine Reise zu den Grillharmonikern. edition raber 2013....	8
7. Stina Wirsén: Klein. a.d. Schwedischen von Susanne Dahmann. Klett 2016.....	9
8. Birgit Hörner: Klaus Schnullermaus. Thekla 2014	11
9. David Merveille nach Jacques Tati: Monsieur Hulot am Strand. NordSüd 2016	12
10. André Sedlacek: Die Möwe Marzipan und das Mufflon Maffi. Lappan 2016.....	13
11. Martin Klein: Der Sternenhase. ill. von Jochen Stuhmann. Tulipan 2016	14
12. Jessica Walton Dougal MacPherson: Teddy Tilly. Sauerländer 2016.....	15
13. Peter Schössow: Wo ist Oma? Hanser 2016	16
14. Rolf Barth, Dirk Trageser und Kinder aus Brandenburg an der Havel: Herr Wolke. Ein Fall fürs Alphabet. Traumsalon edition 2016	18
15. Sybille Hein: Prinz Bummelletzter. Hanser 2014.....	19